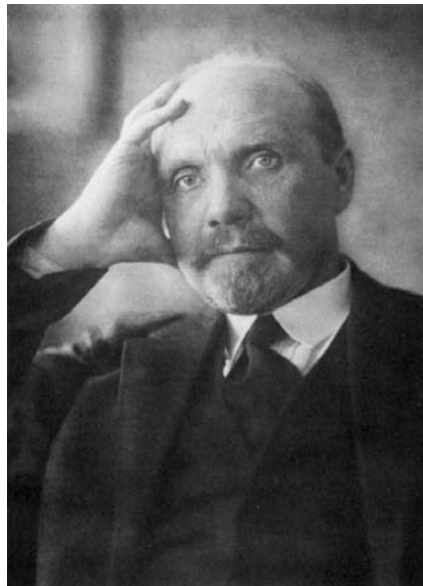


# Friedrich Rittelmeyer (1872–1938) – ein moderner Christ, Meditant und Anthroposoph

Vor siebzig Jahren starb am 23. März 1938 der evangelische Theologe, Anthroposoph und Mitbegründer der Christengemeinschaft Friedrich Rittelmeyer (geb. am 5. Oktober 1872). Aus diesem Anlass veröffentlichen wir einige Texte über und von Friedrich Rittelmeyer. Als erstes den Nachruf, den der anthroposophische Arzt und Historiker Eugen Kolisko (1893–1939) für die Mainummer der englischen Zeitschrift *The Modern Mystic* schrieb und der hier erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht wird. Kolisko arbeitete jahrelang mit Rittelmeyer im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft Deutschlands zusammen. Er wurde 1935 aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen und baute in England ein neues Arbeitsfeld auf.



Friedrich Rittelmeyer

Thomas Meyer

## 1. Eugen Kolisko: Nachruf auf Friedrich Rittelmeyer

Friedrich Rittelmeyer starb am 23. März 1938 in Hamburg. In ihm verlor Deutschland eine seiner repräsentativsten Persönlichkeiten auf religiösem Feld. Er wurde 1872 in Dillingen (an der Donau) geboren und studierte in Erlangen Theologie. Dann wirkte er während vieler Jahre als Prediger in Nürnberg und Berlin. Der tiefe spirituelle Gehalt sowie die außerordentlich eindruckliche Form seiner Predigten machten ihn bald zu einem der populärsten Prediger der protestantischen Kirche ganz Deutschlands. Stets standen ihm die höchsten Ämter in ihr offen.

In seiner soeben erschienenen Autobiographie<sup>1</sup> beschreibt Rittelmeyer auf äußerst interessante Weise alles, was er während der dreißig Jahre seines religiösen Wirkens im Vor- wie im Nachkriegs-Deutschland erlebt hatte. Auf fesselnde und lebendige Art lässt er vor dem Leser die führenden Persönlichkeiten der protestantischen Kirche sowie Gelehrte aus der Welt der Theologie Revue passieren – zum Beispiel Harnack, Barth und andere. Niemand, der sich für die religiösen Kontroversen und geistigen Kämpfe in Deutschland interessiert, kann sich erlauben, an diesem Buch vorbeizugehen. Es ist

durch und durch mit persönlicher Einsicht und großer Tatsachenkenntnis geschrieben.

Ebenso ungewöhnlich und bedeutsam ist jene andere Seite von Rittelmeyers Leben, auf der er uns als Vorkämpfer für das Verständnis des spirituellen Lebens eines modernen Mystikers und des praktischen Okkultismus erscheint.

Der Ausgangspunkt hierzu war seine Begegnung mit Rudolf Steiner [1911]. In seinem Buch *Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner*<sup>2</sup> lieferte uns Rittelmeyer einen faszinierenden Bericht seiner Begegnungen mit Rudolf Steiner und seiner Beziehungen zu ihm. Jeder, der mit

Steiner in Kontakt kam – diesem phänomenalen Repräsentanten des modernen Okkultismus und der Geistesforschung –, wurde unweigerlich mit der Notwendigkeit konfrontiert, mit sich selbst sowie mit bestimmten Fragen, Zweifeln, mit Dingen, die er bejahte oder verwarf, fertig zu werden und in jedem Fall mit den größten Menschheitsproblemen zu ringen. Rittelmeyer selbst hatte, wie gesagt, ein ganzes Leben des Ringens und der persönlichen Erfahrung auf religiösem Feld hinter sich. Aber er war auch ein moderner Denker im besten Sinne des Wortes. Er hatte die großen Philosophen und Denker nicht nur Deutschlands, sondern aller Zeiten und Länder studiert. Er war selbst ein moderner Lebensphilosoph und ein Psychologe im besten und wahrsten Sinne. Dann traf er Steiner. Er begegnete ihm weder im Geiste der Leichtgläubigkeit noch des skeptischen Kritizismus. Er «erforschte» Steiner, prüfte ihn, wie jeder unbefangene, großzügige, doch auch strenge und unbeirrbar Forscher es tun würde. Er war ein wahrer Kritiker, er führte für seine Untersuchung alle Waffen der modernen Theologie ins Feld, aber auch einen gesunden Skeptizismus sowie die Fähigkeit, in naiv-gutartiger Weise in Frage zu stellen. Seine Gespräche mit Steiner können als Muster dafür gelten, wie «Interviews» aussehen sollten, die von einem wirklich guten Journalisten geführt werden, und sie sind zugleich ein mustergültiger Ausdruck für das tiefste Ringen einer modernen Seele mit der phänomenalen geistigen Erkenntnis und Universalität, wie sie in Steiner lebten.

Aus den durch viele Jahre sich erstreckenden Gesprächen und Analysen entwickelte sich schließlich eine sehr bemerkenswerte Freundschaft zwischen diesen beiden großen Persönlichkeiten.

Für Rittelmeyer war dies der Beginn eines neuen Lebens. Die größte der Fragen, die er Steiner vorlegte, war: Welches ist die Stellung des modernen Christentums zur modernen Geistesforschung? Und sein größtes Erlebnis war: dass eine eingehende geisteswissenschaftliche Forschung den Christus finden konnte; und dass *dadurch* das Christentum gerettet und erneuert werden konnte!

Rittelmeyer jedoch gab sich damit nicht mit einem bloßen Wissen zufrieden, sondern schritt mutig zur Tat. Er hatte schon lange erkannt, dass die evangelische Kirche in Deutschland im Zerfall begriffen war. Er konnte eine solche Erneuerung des Christentums nicht zustande bringen, solange er im Rahmen der Kirche wirkte.

So beschloss er, außerhalb der kirchlichen Sphäre eine neue «Gemeinschaft» zu gründen. Zusammen mit einer großen Anzahl junger Theologen, die ebenfalls nach einem neuen Impuls gesucht hatten, begründete er 1922 die «Christengemeinschaft», unterstützt von der geistigen Kooperation Rudolf Steiners.

Seither hat sich die Christengemeinschaft zu einer weit ausgebreiteten religiösen Bewegung entwickelt, welche ganz Mitteleuropa umfasst, aber auch nach England gedrungen ist. Rittelmeyers Zeitschrift, die ebenfalls den Namen «Christengemeinschaft» trägt, ist eine der verbreitetsten und meist gelesenen Zeitschriften Deutschlands. Sie behandelt die schwierigsten Fragen des modernen religiösen Lebens. Rittelmeyers unzählige Freunde, Mitarbeiter und Schüler haben durch ihre Beiträge, individuellen Forschungen und Bücher eine umfassende Literatur geschaffen, welche zur Lösung der religiösen Probleme unserer Zeit einen immensen Beitrag geleistet hat.

Neben Rittelmeyers Buch *Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner* möchte ich auch seine Schrift über das *Deutschtum*<sup>3</sup> hervorheben, in welchem es ihm gelungen ist, für den deutschen Volksgeist wirklich essentielle Dinge zur Sprache zu bringen; ferner sein Werk *Christus*<sup>4</sup>, das seine tiefe Verbundenheit mit diesem Menschheitsrepräsentanten zeigt; und schließlich sein Buch *Meditation*<sup>5</sup>. Das letztgenannte Werk offenbart, dass Rittelmeyer ein wirklicher Seelenarzt und Menschenfreund und zugleich ein praktischer Okkultist war. Seine Autobiographie wird bald auf Englisch erscheinen.

Rittelmeyers Aktivitäten gingen über Deutschland hinaus. Er hielt viele Vorträge in Skandinavien, in der Schweiz, in Holland und auch in England. Und all seine Arbeit wurde im Geist einer *weltumspannenden* Religion ausgeführt.

Im Jahre 1928 sprach er auf der Welt-Konferenz in London<sup>6</sup> vor einem Auditorium von fast tausend Zuhörern; und auch im letzten Herbst (1937) sprach er wieder in London. Zweifellos könnte in Großbritannien ein großes Publikum für diesen bedeutenden religiösen Kämpfer und seine Bewegung gefunden werden.

Rittelmeyer verband moderne Mystik mit wahren Christentum. Und so sah sich auch die Monatsschrift *The Modern Mystic* veranlasst, auf ihn aufmerksam zu machen. Und ich habe dem Wunsch des Herausgebers, diese wenigen Worte zu schreiben, nur allzu gerne Folge geleistet. Und wenn es mir gestattet ist, mit einer mehr persönlichen Bemerkung zu schließen, so ist es diese: Während all der Jahre einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit ihm erkannte ich allmählich, was Rittelmeyer wirklich war: ein großer Weiser, ein wirklicher Menschenfreund, ein weit blickender Geist – der ein warmes und goldenes Herz für jede ringende Seele besaß.

Die Übertragung aus dem Englischen besorgte Thomas Meyer.

- 1 *Aus meinem Leben*, Stuttgart 1937/1986.
- 2 *Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner*, Stuttgart 1928/2007.
- 3 Stuttgart 1934, vergriffen.
- 4 Stuttgart 1936, vergriffen.
- 5 *Meditation – Zwölf Briefe über Selbsterziehung*, Stuttgart 1929/2002.
- 6 Die Weltkonferenz wurde mit Hilfe von Eleanor C. Merry von D.N. Dunlop organisiert, der auch für die Einladung Rittelmeyers sorgte. Siehe Thomas Meyer, *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1996 S. 266ff.
- 7 Innerhalb des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft Deutschlands.

## **2. Thomas Meyer: Die sieben Ich-bin-Worte als Heilmittel gegen die sieben Ich-Krankheiten und die Auferweckung des Lazarus**

*Einige aphoristische Hinweise*

Neben den bereits im Nachruf von Kolisko erwähnten Schriften Rittelmeyers möchte ich im Folgenden auf ein dort nicht genanntes, heute leider vergriffenes Buch aufmerksam machen: *Ich Bin – Reden und Aufsätze über die sieben «Ich bin»-Worte des Johannesevangeliums*. Rittelmeyer stellt darin dar, wie die sieben Ich-bin-Worte einen in sich gegliederten und zusammenhängenden spirituellen Organismus bilden. Rittelmeyer kommt auch auf den Zusammenhang zwischen den Ich-bin-Worten und den Sakramenten, den ihm Rudolf Steiner bestätigte (siehe seine Aufzeichnungen weiter unten). Diese Keim gebliebene Arbeit birgt Zukunftskräfte in sich.

Schon in seinem Buch *Meditation* kam er im fünften Kapitel auf die sieben Ich-bin-Worte zu sprechen. Hier betrachtete er jedes Ich-bin-Wort u.a. als «Heilkraut» gegen eine von sieben *Ich-Krankheiten*. Ganz besonders dieser ihm wohl aus eigener Meditation aufgegangene Zusammenhang ist es wert, heute wieder aufgegriffen zu werden. Die sieben Ich-Krankheiten heißen nach Rittelmeyer: Ich-Selbstliebe, Ich-Furcht, Ich-Verkrampfung, Ich-Schwäche, Ich-Erstarrung, Ich-Verarmung und selbstsüchtig-eigenwillige Ich-Verhärtung.

Man kann sich fragen: Welcher heutige Mensch ist *nicht* von der einen oder anderen dieser Ich-Krankheiten befallen? Und weiter: Kann ein Mensch vielleicht sogar an allen diesen Ich-Krankheiten zugleich leiden? Liegt hier ein Schlüssel zum Wandlungsschicksal der Maria Magdalena, der Schwester des Lazarus? *Sieben Dämonen* mussten aus ihr ausgetrieben werden (Lk 8,2; Mk 16,9).

Die entsprechenden heilkräftigen Ich-bin-Worte lauten bekanntlich: *Ich bin das Brot des Lebens; Ich bin das Licht der Welt; Ich bin die Tür; Ich bin der gute Hirte; Ich bin die Auferstehung und das Leben; Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Ich bin der wahre Weinstock.*

Wer sich von Rittelmeyers Betrachtungen anregen lässt, wird vielleicht auch mit ganz neuen Augen auf die Ich-bin-Worte blicken, welche die Schilderung der *Krankheit* des Lazarus einrahmen: *Ich bin der gute Hirte* und *Ich bin die Auferstehung und das Leben*. Lazarus war kein anderer als der reiche Jüngling<sup>1</sup>, der wie aus dem Nichts heraus an Christus herantreten war und ihn nach den Bedingungen des ewigen Lebens gefragt hatte. Alle Anweisungen der heiligen Schriften und der jüdischen Tradition hatte er befolgt. Da wurde er von Christus aufgefordert, nun noch ein Letztes zu tun: all seinen Reichtum wegzugeben. Doch dazu konnte er sich zunächst nicht entschließen. Und so zog er traurig von dannen. Im Sinne der sieben Ich-Krankheiten können wir sagen: «Ich-Schwäche» – hier allerdings in menschheitlich-exemplarischer Weise, nicht im trivial-äußerlichen Sinne aufgefasst – war die Folge und «Ich-Erstarrung» (von der die physische Erstarrung nur ein Abbild war) führte Lazarus zum Tod. Von beidem wurde er durch Christus im Auferstehungsakt *geheilt*.

So kann sich auch etwas von den Kompositionsgeheimnissen gerade des Johannesevangeliums offenbaren, wenn wir die Lazarus-Darstellung im Zusammenhang mit den entsprechenden Ich-bin-Worten betrachten. Denn es wird kein Zufall sein, dass die Lazarus-Geschichte überhaupt innerhalb des Organismus der Ich-bin-Worte geschildert wird, und ebenso wenig, *welches* Ich-bin-Wort ihr vorausgeht und *welches* den Auftakt zu seiner Auferweckung bildet.

Das ganze Evangelium besteht aus einundzwanzig Kapiteln. Die sieben Ich-bin-Worte sind über die Hälfte aller Kapitel verstreut, und zwar über die zehn *mittleren* Kapitel, in denen auch die Lazarus-Geschichte dargestellt ist.<sup>2</sup> Die ersten fünf und die letzten sechs Kapitel sind ohne Ich-bin-Worte.

Aus Anlass des siebzigsten Todesjahres von Friedrich Rittelmeyer möchten wir zu Beginn dieser noch in die Michaelizeit fallenden Ausgabe einige bisher unveröffentlichte Auszüge aus Erinnerungen Rittelmeyers abdrucken. Diese Erinnerungen sind nicht in sein Buch *Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner* eingeflossen, sondern nur für den Priesterkreis geschrieben und als Typoskript verbreitet worden. Heute, siebenzig Jahre nach Rittelmeyers Tod, besteht kein objektiver Grund mehr, diese wertvollen Aufzeichnungen nicht einem interessierten weiteren Publikum zugänglich zu machen. Unsere Auswahl betrifft Äußerungen aus Gesprächen mit Rudolf Steiner über Christus und die Möglichkeiten eines modernen Christuserlebens. Weitere Auszüge sollen folgen.

1 Siehe Johannes Hemleben, *Der Evangelist Johannes*, rororo Monographie, 43.–45. Tsd. 1993, S. 19ff.

2 Während die Lazarusgeschichte nur im Johannesevangelium dargestellt wird, fehlt in ihm die Erzählung vom reichen Jüngling. Diese aber findet sich in allen drei synoptischen Evangelien. Auch dies ein Kompositionsgeheimnis, nun aber nicht in *einem*, sondern in Bezug auf alle vier Evangelien. Die drei synoptischen Evangelien schildern somit Ausgangspunkt und *Grund* der Erkrankung des Lazarus, das Johannesevangelium beschränkt sich auf diese selbst sowie auf die Auferweckungstat. An diesem Beispiel wird besonders deutlich, wie sich die vier Evangelien nicht widersprechen, sondern *ergänzen*.

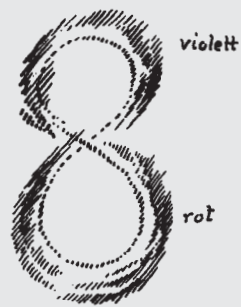
### 3. Friedrich Rittelmeyer: Christologisches aus unveröffentlichten Erinnerungen an Rudolf Steiner

Im Rundbrief<sup>1</sup> habe ich vor Jahren einmal erzählt, dass ich Dr. Steiner davon gesprochen hatte, ein Zusammenhang zwischen den sieben Ich-bin-Worten des Johannes-Evangeliums und den sieben Sakramenten sei mir aufgegangen. Sichtlich erfreut bestätigte er es. Aber auch über den Zusammenhang der sieben Sakramente mit den sieben Christustaten im Johannes-Evangelium sprach ich ihn einmal. Ich war unsicher, ob der Zusammenhang zwischen der Taufe und der Hochzeit zu Kana nicht doch künstlich erdacht sei. Dr. Steiner aber sagte: «Es stimmt bis zu dem Grad, dass sich bei der Taufe Alkohol im Körper bildet.»

(...)

**Rudolf Steiner über das Erleben des Christus im Jahreskreislauf**

Und ein Mensch, der im rechten Sinne in der Gegenwart erfasst, was ihn verbindet als Menschen mit dem Irdischen, der sagt sich: Es beginnt für uns das Zeitalter, in dem wir den Christus-Impuls richtig sehen, wenn wir ihn im Jahreskreislauf von der Kraft des Michael in der richtigen Weise



begleitet wissen, wenn wir gewissermaßen sehen den Christus ziehen, flutend ins Irdische und hinauf in das Kosmische, begleitet in der entsprechenden Weise von dem in der Erde kämpfenden Michael, von dem in den Weltenweiten die Kampfeskraft sich erobern den Michael (siehe Lemniskate).

So wird auch der Ostergedanke im richtigen Sinne unserer Zeit dann erfasst werden, wenn der Mensch versteht, zu jenem allgrandiosesten Bilde, das hineingestellt ist, Aufklärung bringend in das Erdendasein, zu dem Bilde des aus dem Grabe erstehenden, den Tod besiegenden Christus heute hinzuzufügen die Wesenheit des Michael, zur Rechten des Christus Jesus, beim Durchwirken der Erdenatemkraft mit Christus-Kraft während eines Jahreskreislaufes in der Erdenatmung.

Rudolf Steiner, *Der Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festeszeiten*, GA 223, Vortrag vom 31. März 1923.

Im Jahr 1919 sprach mich Dr. Steiner von sich aus an: «Mir scheint, es ist die Zeit nicht ferne, wo Sie das Mysterium von Golgatha tiefer verstehen werden!» Erklärend fügte er hinzu: «Man kann es zu verstehen glauben und doch nicht wirklich verstehen oder doch noch besser verstehen lernen.»

Auf meine Frage, ob es wirklich der lebendige Christus ist, den ich immer zu spüren glaube, sagte er bestimmt und ohne Einschränkung: «Ja.» Dasselbe antwortete er andern Anthroposophen, die ihn etwas zweifelnd fragten, ob es denn derselbe Christus sei, von dem Dr. Rittelmeyer spreche, wie der, von dem Dr. Steiner rede.

Es hatte mich aber doch erschüttert, als Dr. Steiner einmal gesagt hatte, es sei oft außerordentlich schwer, Christus von Luzifer zu unterscheiden. So fragte ich, ob es ein sicheres Merkmal gebe, woran man erkennen könne, ob eine Christusberührung wirklich von Christus ausgehe. Darauf erwiderte Dr. Steiner: «Christus ist die reinste Selbstlosigkeit. Daran allein kann man ihn erkennen.»

Er gab mir noch als einen Tag, an dem die Christuskraft besonders spürbar sei, den Donnerstag an. Man vergleiche dazu unsere Meditationen.<sup>2</sup>

Auf meine Frage, was man denn tun könne, um sich für Damaskusähnliche Christuserlebnisse vorzubereiten, entgegnete er: «Das ist erst möglich, wenn man Christus im Jahreslauf erlebt.» Auch dazu vergleiche man unsere Meditationen.

(...)

Wir standen im alten Goetheanum und schauten zur großen Kuppel empor. Auf einige Fragen hin sagte Dr. Steiner: «Die große Kuppel gebe ich ganz preis; da ist mit unzulänglichen Mitteln etwas versucht worden, was so nicht geht. Deshalb habe ich es in der kleinen Kuppel selbst versucht.» Als nun die Sprache auf die Farben kam, fragte ich, ob meine Vermutung richtig sei, dass die sieben Farben des Farbenspektrums den Charakter der sieben Elohim ausdrücken. Die bekannte Goethe-Stelle über die Elohim in der Farben-Lehre war mir damals nicht bekannt oder nicht gegenwärtig. Sie spricht sich ja auch weniger konkret aus. Dr. Steiner bestätigte meine Vermutung. Auf die weitere Frage: Wo ist denn dann im Farbenspektrum der Christus zu finden? antwortete Dr. Steiner: «Er ist hinter dem Grün.»

(...)

Bedeutsam für manche Fragen, die heute auftauchen, war auch ein Gespräch, das wohl unter den im Rundbrief mitgeteilten Gesprächen vorkommt, aber hier etwas ausführlicher erzählt sei. Es handelte sich um den Unterschied zwischen Christus und dem Logos. Ganz deutlich bestätigte Dr. Steiner, dass Christus der Höchste der Sonnen-Hierarchie sei, dass aber von ihm zu unterscheiden sei die zweite Person der Gottheit, der Logos. Der stehe *über* ihm oder wie man auch sagen könne: *hinter* ihm. Hinter jeder der drei Hierarchien-Gruppen stehe eine Person der Gottheit. Christus habe, wenn er vom Vater gesprochen habe, immer mit außerordentlicher Ehrfurcht gesprochen. Da sei aber nicht Jahve gemeint gewesen, wenn es auch die Juden vielleicht so verstanden hätten. Mit Jahve würde Christus sich identifiziert haben.<sup>3</sup>

*Anmerkungen des Herausgebers:*

- 1 Rundbrief für die Priester der Christengemeinschaft.
- 2 Dass Rudolf Steiner die Konferenzen der Waldorfschule auf diesen Tag legte, kann im Zusammenhang mit dieser Tatsache gesehen werden. Der Donnerstag ist der Jupitertag, der Tag der kommenden Erdenverkörperung (siehe GA 129, Vortrag vom 25. August 1911).
- 3 Jahve gehört ebenfalls der Sonnen-Hierarchie, d.h. der Hierarchie der Elohim oder der Exusiai an; nicht aber der Vatergott *hinter* Christus, mit welchem sich Christus identifiziert, im Sinne der Worte: «Ich und der Vater sind eins» (Joh. 10, 30).